©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

V. b. b.

14. Jahrgang. Heft 4.

Fernsprecher Nr. 60520 Serie.
Postsparkassenerlag Nr. 87.955.

Wien, 1. April 1927.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 1., Herrengasse 9.

Bezugspreis: 2 S 20 g, ermäßigt 1 S 50 g, Mitglieder des Oesterr. Naturschutz-Bundes und des Vereines „Wienerwaldschutz" erhalten die „Blätter" als Vereinsgabe. Einzelheft 25 g.

Ein vernichtetes Naturdenkmal.

Von Rudolf Amon.

Der warme Herbst des Jahres 1926 mit seinem reichen Fruchtsegen in Garten, Feld und Wald hatte auch eine gute Eichelmast gezeitigt. In Erkenntnis dieser Tatsache begrüßten die zahlreichen Freunde des Lainzer Tiergartens die bekanntgegebene Verlegung des Endes der Besuchszeit auf 31. Oktober. Hofften sie doch, das sonst tagsüber nur selten wahrzunehmende Schwarzwild bei der Fülle von Fraß auch am Tage beobachten zu können. Die Schwarzkittel erfreuen sich beim Wiener einer gewissen Achtung, ist doch der Tiergarten der einzige und nächstgelegene Ort, wo sie bis jetzt ihr Leben fristen durften und wo man sie noch in freier Natur zu Gesicht bekommen kann. Vor allem aber umgibt dieses „ritterlich-wehrhafte" Wild ein Kranz bekannter, vielfach durch Jägerlatein spannend gemachter Erzählungen.[1]

Leider wurden unsere Schwarzwildfreunde trotz der günstigen Mastverhältnisse enttäuscht. Wie mir zahlreich zugegangene mündliche und schriftliche Mitteilungen beweisen, bekam man selten mehrere Stücke zu Gesicht und die gesehen wurden, waren von kümmerlichem Körperbau. Wenn auch diese Wahrnehmungen noch immer kein Beweis für den tatsächlichen Schwarzwildstand im Lainzer Tiergarten sind, so gibt es doch genug Personen, die die Verhältnisse gut kennen und die Zahl der noch vorhandenen Stücke auf höchstens 40 schätzen.

[1] Ich erinnere nur an Kamillo Morgan, Jagden in Heimat und Fremde, Österr. Bundesverlag, Wien 1920.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Noch im Jahre 1923 wurde der Stand vom Gutsleiter des Tiergartens in der Österr. Jägerzeitung mit 80 Stück angegeben. Sicherlich wird der Öffentlichkeit gegenüber die seit Herbst 1925 im Tiergarten auftretende Schweineseuche (Schweinepest), eine ansteckende Lungenentzündung, der eine Anzahl Sauen zum Opfer fiel, als Ursache dieses ungeheuren Rückganges ins Treffen geführt werden. Erst Anfangs Oktober 1926 wurde wieder ein Stück an den Folgen der Seuche verendet aufgefunden. Jedoch die Pest ist nur ein kleiner Teil der Ursache des Rückganges, wenn nicht gar eine Folge der weiter unten zur Sprache kommenden Hauptursache.

Schweinepest trat auch früher mitunter auf, wie u. a. ein tierärztliches Gutachten vom Juli 1901 beweist, und trotzdem galt im Jänner 1902 die Seuche als erloschen und der Stand wird am 31. Jänner 1902 mit 348 Stücken angegeben. Allerdings hatte man damals durch die regelmäßige Fütterung eine durchgreifende Überwachungsmöglichkeit, die seit 1919 vollkommen fehlt. Trotzdem hielt sich das Schwarzwild bis Ende 1922 noch in ganz guter Form.

Seine Bodenständigkeit und seinerzeitige weite Verbreitung in Niederösterreich, sowie die Gründe seiner Ausrottung daselbst und die damit zusammenhängende Schaffung des Saupark s Lainzer Tiergarten (1772) habe ich in einer Arbeit, „Flurbezeichnungen nach Tieren in Wien und seiner Umgebung" (diese Blätter, Jg. 1926, Heft 9 und 10) ausführlich erörtert. Dies läßt sich aber auch durch einen Wildstandsausweis aus dem Jahre 1767 beweisen, also fünf Jahre vor der Herausgabe des Patentes der Kaiserin Maria Theresia, in dem die Schaffung eines Sauparks bei Lainz beschlossen und der Auftrag zur Einzäunung dieses Gebietes mit einem Zaun aus Baumstämmen gegeben wurde (1772). Damals betrug der Schwarzwildstand in den Forstdiensten um Wien[2] einschließlich Prater, Stadt-Gut (Zwischenbrücken) und Brigittenau, 39 Hauptschweine (5- bis 6jährige Stücke), 134 Keiler, 183 Bachen, 422 Frischlinge, zusammen also 778 Stück. Zum Abschuß waren 87 Stück, also rund 10% vorgesehen.

Über die körperliche Beschaffenheit der damals im Tiergarten der Ausrottung entgangenen Schwarzkittel ist uns mit Ausnahme einiger Gewichtsangaben nichts überliefert. So wird das Gewicht einer am 11. November 1711 noch in freier Wildbahn bei Dornbach erlegten Sau mit 285 Pfund (159·6 kg) angegeben, was für ein Hauptschwein nicht als übermäßig bezeichnet werden kann.[3]

Welcher Rasse die Tiergartensauen von anno 1772 angehörten, läßt sich daraus natürlich nicht schließen.

Eines aber ist sicher, daß die Ausrottung des Schwarzwildes um Wien nicht mit einem Schlage beendigt war, daß vereinzelte Stücke

[2] Ein Gebiet ungefähr begrenzt durch die Linie Leitha-, Rosaliengebirge, Wechsel bis Pittental, Hohe Wand, Piestingtal, Hernstein, Triestingtal bis Altenmarkt, Klausen-Leopoldsdorf, Rekawinkel, Große Tulln, Donautal bis Korneuburg, Wolkersdorf, Pyrawarth, Weidenbach, March abwärts, Ungar. Pforte. — [3] Brehm gibt 150 bis 200 kg an.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

noch Jahre hindurch anzutreffen gewesen sein dürften, von denen sicher auch manche eingefangen und im Tiergarten ausgesetzt wurden, wenn auch keine diesbezüglichen Aufzeichnungen vorzufinden sind.[4]

Derlei Blutauffrischungen waren sicherlich kein Nachteil für die bodenständige Rasse, da sie ja gleiches Blut führten. Von entfernteren Lokalitäten dürften diese Stücke mit Rücksicht auf den damaligen Transport per Achse wohl kaum gebracht worden sein. So also dürfte sich das Schwarzwild in seiner angestammten Rasse lange Zeit gut erhalten haben, wie uns Wildstandsausweise aus dem Tiergarten aus späterer Zeit beweisen können. Dieser Zustand scheint ohne Schaden für das Wild zumindest bis zur Verbesserung der Verkehrsmittel durch die Technik, also bis zur Mitte vorigen Jahrhunderts angehalten zu haben, nach den Aufzeichnungen des ehemaligen Oberstjägermeisteramtes zu schließen, sogar bis um 1880, somit über 100 Jahre seit Schaffung des Tierparks.[5]

Sonach wäre auch erwiesen, daß entsprechende Hege eine Art auch innerhalb eines nicht zu kleinen Tiergartens vor Degeneration zu bewahren vermag und eine Blutauffrischung, in der man Ende des vorigen und anfangs unseres Jahrhunderts das Um und Auf der Wildhege sah, überflüssig macht.

Ende 1878 wird der Stand nach erfolgtem Jahresabschuß mit 31 Hauptschweinen, 123 Keilern, 80 Bachen und 137 Überläufern, in Summe mit 371 Stück angegeben. Der Jahresabschuß betrug 223 Stück, also rund 37%.

Seit 1883 gefährdeten seuchenartige Krankheiten den Schwarzwildstand im Lainzer Tiergarten, sodaß man das Heil in der Blutauffrischung suchte.

Eine vom 15. bis 31. Jänner 1883 durchgeführte Wildabzählung ergab an Schwarzwild: Kein Hauptschwein, 18 Keiler, 73 Bachen, 70 Überläufer und 126 Frischlinge, zusammen 287 Stück. Zur Förderung der Seuchen trug natürlich auch die zu starke Überhege bei, die die Übersicht beeinträchtigte. Obwohl mit einer Verordnung des Oberstjägermeisters vom Jahre 1899 der Besatzungsstand mit 300 Stück Schwarzwild normiert worden war, betrug er am 31. Oktober 1892 933 Stück, wovon dann allerdings 658 Stück, also fast 75% zum Abschuß gelangten.

Zum Bezug blutfremden Schwarzwildes kam natürlich nur der Nordosten, bezw. Osten Europas, also Galizien und Ungarn in Be-

[4] Der auf Ausrottung abgestellte starke Abschuß des Schwarzwildes aus Gründen des Schutzes der Ackerkultur setzte schon anfangs 1770 ein und steigerte sich immer mehr gegen Ende des Jahres, um dann in den folgenden Jahren entsprechend dem verringerten Stand abzunehmen, sodaß die Abschußlisten für die früher genannten Forstdienste um Wien vom 1. Oktober 1770 bis 12. Jänner 1771 noch 517 Sauen und 341 Frischlinge, vom 15. September 1771 bis 18. Jänner 1772 nur mehr 134 Sauen und 68 Frischlinge aufweisen. — [5] Eröffnung der Dampfschiffahrt Wien—Budapest 1831, Beginn des Baues der Nordbahn 1838, der Ostbahn 1846.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

tracht. Bosnien war glücklicherweise wegen der schlechten Verbindung ausgeschaltet. Lange Transporte scheinen dem Schwarzwilde nicht zuträglich zu sein; denn es gingen, wie aus den Aufzeichnungen ersichtlich ist, zahlreiche Stücke trotz Eilgutbeförderung, wahrscheinlich infolge der ausgestandenen Angst kurz nach der Ankunft zugrunde.

Mit Vorliebe bezog man blutfremdes Schwarzwild aus den galizischen Staatsforsten, da hier die Gestehungskosten geringer waren als aus Privatbesitz.

Dieser Blutauffrischungsrummel begann 1892, in welchem Jahre die Forst- und Domänendirektion Lemberg im Wege des Ackerbauministeriums den Auftrag zum Einfangen erhielt. Wieviel Stücke damals übermittelt wurden, ist mir nicht bekannt, wohl aber die Herkunftsorte. Diese stimmen mit denen der in den Jahren 1901 bis 1903 aus den galizischen Forsten gelieferten Stücke wesentlich überein. So kamen im Jänner 1901 ein dreijähriger Keiler aus einem Privatforst aus Hujcze[6] und im Februar 1901 eine Bache aus dem Gebiet der Forst- und Domänenverwaltung Dobrohostow (346 m)[7] an. Februar und März 1901 lieferte die Forstverwaltung Oslawa (485 m)[8] zwei Stück Schwarzwild. Die Aufgabescheine aus Delatyn geben das Gewicht der Stücke samt Kisten mit 87 und 60 kg an. Im Mai 1901 war nach Meldung des Forstmeisteramtes Auhof von den vier Stücken nur eines mehr am Leben. Im Jänner 1903 lieferte der Forstverwaltungsbezirk Starzawa (377 m) am Strwiaz[9] eine einjährige Bache. Diese zwei am Leben gebliebenen Schwarzwildstücke gehörten somit ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet nach der Stammrasse Sus scrofa scrofa L. (mit langgestrecktem Schädel) an, jener Form, die noch heute in freier Wildbahn im heutigen Polen und auch in einzelnen Gegenden Deutschlands (z. B. Lüneburger Heide) anzutreffen ist.

Dazu kamen aber noch Schwarzwildstücke der Lokalrasse Sus scrofa attila Thos. aus Ungarn (höher gebaut als Sus scr. scrofa) u. zw. aus Betlér[10] im Februar 1898 acht Stück (eine starke Bache, ein Überläufer, sechs Frischlinge), wovon ein Frischling im März einging, dann aus Munkacz[11] im März 1901 neun Stück (acht Frischlinge, eine Bache), wovon die Bache nach der Ankunft einging und im April 1901 aus Szolyva-Harsfalva bei Munkacz ein dreijähriger Keiler. Außerdem wurde im Dezember 1902 aus Munkacz die Lieferung einer Bache im beschlagenen Zustand nach der Rauschzeit in Aussicht gestellt. Ob sie tatsächlich erfolgt ist, ist nicht ersichtlich.

Die Schwarzwildstücke aus Betlér sperrte man im Jagdboden der Saulackenschütt, das Munkaczer und das galizische Schwarzwild wurde im Jagdboden am Fasselberg gesperrt. Das Munkaczer und Betlérer

---

[6] Bei Dusanow (370 m), südl. Przemyslany. — [7] Bei Drohobycz (309 m) an der Klodnica, nördlich des Uszokpasses. — [8] Am Pruth südlich Kolomea, nördlich des Jablonicapasses, am Nordfuß der Waldkarpathen. — [9] Bei Dobromil südlich Przemysl. — [10] Im Komitat Gömör am Sajo, am Südhang des Ungar. Erzgebirges (heute Tschechoslowakei). — [11] An der Latorcza, südlich des Uszokpasses (heute Tschechoslowakei).

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Schwarzwild stammte aus den sumpfigen Niederungen des Einzugsgebietes der Theiß und zeichnete sich durch besondere Größe und starke Waffen aus.

Wie die Kreuzung im Lainzer Tiergarten vor sich ging, darüber gibt der Bericht des Forstmeisteramtes Auhof vom 23. März 1903 an das Oberstjägermeisteramt Aufschluß. Darnach befanden sich zur Zeit im Jagdboden am Fasselberg vom Munkaczer und galizischen Schwarzwild 11 Becker, 14 Bachen (einschließlich der Überlaufenen) und 16 Frischlinge; vom Tiergarten-Schwarzwild 4 Bachen; von Kreuzungen 14 Frischlinge. Vor der Rauschzeit wurden dann auf den damaligen fünf Schüttplätzen des Tiergartens je 3 Bachen eingefangen, zum Wild am Fasselberg gesperrt und nach der Rauschzeit wieder in den Tiergarten gelassen, sodaß im Frühjahr 1904 bereits Kreuzungs-Frischlinge im ganzen Tiergarten anzutreffen waren. Ob man bei den früheren Blutauffrischungen nach 1892 in gleicher Art vorgegangen ist, war aus den Aufzeichnungen nicht zu entnehmen.

Zu Beginn des Weltkrieges soll nach Mitteilung des dortigen Gutsleiters ein Stück Schwarzwild (Keiler) unbekannter Herkunft eingesetzt worden sein. Über das weitere Geschick dieses Stückes war jedoch nichts zu erfahren.

Betrachten wir die soeben geschilderten Blutauffrischungsmanöver vom Standpunkte der Vererbung, so ergibt sich, daß voraussichtlich drei Abarten Schwarzwild im Tiergarten nach 1892 vertreten waren: die bodenständige, falls diese als Lokalform überhaupt vorhanden war (a), die galizische (b) und ihre Bastarde ab). Im Jahre 1898 und 1901 kam noch die ungarische Lokalrasse (c) hinzu. Es gab also nach 1901, da die freie Zuchtwahl auf dem damals und auch noch heute dem Schwarzwilde zur Verfügung stehenden Raum von ungefähr 2000 ha möglich war, mindestens viererlei Bastarde (ab, ac, abc, bc), bei denen die ererbten Eigenschaften eines der Eltern entweder aktiv oder latent vorhanden waren. Nun können sich aber die drei Stammformen auch konstant rein fortgepflanzt haben, was nach den Vererbungsregeln möglich ist.

Tatsache ist nun, daß in den Jahren 1919, 1920 und 1921 im Lainzer Tiergarten drei Abarten Schwarzwild festzustellen waren, die übrigens auch auf Lichtbildern aus noch früherer Zeit festgehalten sind: eine niedrig gebaute, sehr langköpfige Art, mit mehr wolliger graubrauner Beborstung (entspräche Sus scrofa scrofa) (B), vereinzelter eine sehr hochbeinige, lang gebaute und langköpfige Art, mit schwarzer glatter Beborstung und kräftigen Waffen (entspräche Sus scrofa attila) (C) und endlich eine etwas niedriger gebaute Art als die vorige, aber immer noch hochbeinig, mit verhältnismäßig kurzem Schädel, tiefschwarzer, durch die braunen Borstenspitzen an manchen Stellen heller erscheinender Behaarung und guten Waffen (A). Man ging damals soweit, diese letzte Abart gleichsam als Lokalrasse aufzufassen und als Wienerwaldsau zu bezeichnen. Eine

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Gruppe Schwarzwild aus dem Lainzer Tiergarten ist im n.-ö. Landesmuseum in Wien aufgestellt.[12]

Ob diese Form als ursprüngliche Lokalrasse des Wienerwaldes oder als Bastard anzusprechen ist, könnten nur eingehende wissenschaftliche Untersuchungen erweisen, die jedoch heutigentags nicht mehr möglich sind, da es sich erstens um Untersuchungen an vollkommen erwachsenen Stücken, sog. Hauptschweinen (also 5- bis 6jährigen) handeln müßte, deren Heranwachsen durch den nur auf Augenblicksgewinn eingestellten Abschuß unmöglich gemacht wurde, während früher so alte Stücke doch noch vereinzelt vorkamen, zweitens, da diese Form im Tiergarten wohl überhaupt als ausgerottet betrachtet werden kann. Trophäen aus früherer Zeit kommen für die Untersuchungen nicht in Betracht, da meist nur die Waffen aufbewahrt wurden, während für die Messungen der ganze Schädel benötigt wird. Es ist aber auch ganz gleichgültig, wie das Ergebnis der Untersuchungen ausgefallen wäre, die erwähnte Lokalform war entschieden für Niederösterreich und Wien ein Naturdenkmal allerersten Ranges. Die Schuld an der Vernichtung dieses Naturdenkmales trägt nun keinesfalls der Weltkrieg oder die Umsturzzeit mit ihrem Wildererunwesen und 80%igen Wildabschuß, sondern das nicht genügend weitblickende Streben nach Augenblicksgewinnen. (Fortsetzung folgt.)

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Ein Steinadler nächst Wien. Bei meiner naturkundlichen Wanderung vom 13. Feber 1927 sah ich in dem, dem Kriegsbeschädigtenfonds gehörigen Teile der Lobau nächst der „Künigltraverse" vorerst auf seinem gewöhnlichen Platze in den hohen Bäumen, die die Saatkrähenkolonie umgeben, den seit November 1926 dort und in der Umgebung hausenden einzelnen Seeadler (Haliaëtus albicilla L.), welcher dann um die Traverse gegen das östlich gelegene Jägerhaus zu kreisen begann.

Gleich darauf sah ich einen ungefähr gleich großen Adler, jedoch viel flinker und geschmeidiger in seinen Bewegungen, gegen Süden über den alten Donauarm in geringer Höhe abstreichen. Er fiel schon bei oberflächlicher Betrachtung ohne Glas durch seine weniger plumpe Gestalt und die rascheren Flügelbewegungen auf. Bei näherer Besichtigung mit einem 8fach vergrößernden, lichtstarken Görzglas war sofort in der leuchtenden Sonne der an der Wurzel breite, weiße und am Ende mit einer ebenso breiten, schwarzen oder dunkelbraunen Binde endende Stoß bemerkbar. Es kann sich also nur um einen Steinadler gehandelt haben, da Seeadler in der Umfärbung ihres ursprünglich dunkleren, auf einem schmutzig grauen und weißen Stoß nicht ein scharf abgezeichnetes Band, sondern gefleckte Musterung aufweisen und Steinadler mir schon aus meinen langjährigen Alpenwanderungen vom Grimming und Hochreichard in der Ingering bekannt sind. Dies ist umso wahrscheinlicher, als, wie

[12] Ich möchte aber nur die Bache als diese vorerwähnte typische Form ansprechen. Der Keiler scheint ein Bastard zu sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 1927_4

Autor(en)/Author(s): Amon Rudolf

Artikel/Article: Ein vernichtetes Naturdenkmal 45-50